

Bürgermeister Martin Dorner
(03. August 1728 – 12. April 1798)

Verfasser des Nekrologs: August N. Lichtenstern 1798

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transskription: Andreas Krauel 2008

Leben, Tugenden und Verdienste

der erhabenen, wohledlen, sehr braven Persönlichkeit

Martin Dorner

des Bürgermeisters der berühmten hamburgischen Republik, bestens verdient und am 11. April 1798 fromm verstorben, legt nach einem Erlass des ehrbaren Senats öffentlich der

Anton August Heinrich Liechtenstein

Doktor der Theologie und Philosophie, öffentlicher Professor, Verwalter der Bibliothek und in diesem Jahr Rektor des Gymnasiums

Hamburg

Verlag Carl Wilhelm Meyer, ehrbaren Senats, des Gymnasiums und der Schule Drucker

Unsere Vorfahren haben bestimmt, dass der jeweilige Rektor unseres Gymnasiums beim Tod einer um die Vaterstadt verdienten Persönlichkeit ihr ein schriftliches Denkmal errichtet, um dadurch die Jugend anzuspornen, sich auch für unser Gemeinwesen einzusetzen. Die Geschichte kennt viele Beispiele dafür, dass nachfolgende Generationen so durch berühmte Vorbilder zu großen Taten angeregt wurden. So ist es nun an mir, der Nachwelt zu überliefern, wie sich die Persönlichkeit des ehrbaren, erhabenen Martin Dorner um die vaterstädtische Republik verdient gemacht hat.

Er wurde hier am 3. August 1728 geboren. Sein Vater war Nicolaus Dorner, ein einfacher Kaufmann, die Mutter Catharina Neukirch, einer durch Tugenden ihres Geschlechts ausgezeichnete Dame. In der Enge der häuslichen Verhältnisse genoss der Knabe eine sorgfältige Erziehung, bei der er zur Frömmigkeit angehalten, mit den guten Wissenschaften bekannt und Sprachen bekannt gemacht wurde. Der Kindheit entwachsen, wandte er sich dem Handel zu und kam in das Haus von Nicolaus Persent, eines reichen und angesehenen Geschäftsmannes, wo er tatkräftig alle Aufgaben eines Lehrlings verrichtete, ohne seine wissenschaftliche Fortbildung zu vernachlässigen. Der Lehrherr fand so viel Gefallen an ihm, dass er ihn nach der Lehre zu einem angemessenen unter seine Mitarbeiter aufnahm und ihm

bald immer größere Geschäfte anvertraute, welche unser Held tatkräftig und erfolgreich durchführte. Als Persent starb, war sein für den Handel bestimmter Sohn für die Leitung des Geschäfts noch zu jung. Daher wurde der mit der Familie inzwischen schon vertraute Dorner von den Vormündern mit der Fortführung der Geschäfte betraut, die er weiter zum großen Nutzen der Erben Persents mit so viel Treue und Geschicklichkeit betrieb, dass er einer ehrhaften Erkenntlichkeit für würdig befunden wurde: Im Jahre 1763 heiratete ihn die an Geist, Körper und Vermögen reich ausgestattete Jungfrau Hanna Persent, die älteste Tochter seines früheren Gönners. Mit wieviel Eintracht, vertrautester Liebe beide Ehegatten diese Ehe in Ehren gehalten haben, erfuhren alle, die das edle Paar näher kennen gelernt haben. Beide des zu Ehre gehörenden Bettes würdige Gefährten erfreuten sich aber niemals an Kindern. Die Erwartung einer Nachkommenschaft wurde stets vereitelt. Im übrigen verehrte der eine den anderen in so zartester Zuneigung des Geistes, dass sie dem ganzen Gemeinwesen als Beispiel frommer Treue und gütiger Eintracht gelten konnten. Aber Dorner war dieses Glück nicht bis zu seinem Tode beschieden, denn die so sehr geliebte Gattin wurde ihm durch ein bitteres Schicksal am 8 Mai 1784 entrissen. Diesen Verlust empfand er so schmerzlich, dass er kaum jemals die frühere Heiterkeit wieder erlangte und eine [dunkle] Trauer sein weiteres Leben überschattete.

Seine Geschäfte nahmen aber einen sehr glücklichen Verlauf. Zu dem Warenhandel traten Wechsel- und Bankgeschäfte in einem Umfang, dass ihm schließlich Aufträge der mächtigsten Herrscher, Könige und Fürsten anvertraut wurden.

Mit Tugend und Fleiß widmete Dorner sich auch verschiedenen bürgerlichen Verpflichtungen, die hier nicht im Einzelnen aufgezählt werden sollen. Allein durch seine vielseitige Begabung, treuen beständigen Fleiß allen Anforderungen des Lebens gegenüber hatte er sich aus beschränkten Anfängen hinaus das Wohlwollen zahlreicher Menschen erworben, was auch den ehrbaren Senat nicht verborgen blieb, der es liebt, fleißige und begabte Persönlichkeiten an sich zu ziehen, ihn folglich am 22. Februar 1765 in seinen Stand erhob, wo er doch für sich keine Ehren erstrebte und vor so einer mühsamen Aufgabe zurückschreckte. Aber die Gesetze der hamburgischen Republik bestimmen, dass ein Bürger, der die Übernahme einer Aufgabe, zu der er gesetzlich gewählt ist, beharrlich verweigert, nach Abgabe des zehnten Teils seines Privatvermögens die Stadt und ihre Provinzen innerhalb von drei Tagen für immer verlassen muss. Unser Held war auch zu einer solchen Zahlung bereit, wenn er nur ohne Annahme des Amtes in der Vaterstadt verbleiben könnte. Weil ihm das aber nicht gestattet wurde, nahm er die Last, welche er aus Liebe zu seinem Geschäft lieber zurückgewiesen hätte, unverdrossen auf die Schultern und führte sie nun so eifrig durch wie kaum einer, der ein solches Amt erstrebt hatte. Ich erwähne diese – übrigens allgemein bekannte – Tatsache deshalb, weil sie die Tugend eines guten und wahrhaft volksfreundlichen Bürgers, der um der Vaterstadt willen auf eigene Vorstellungen verzichtet, in ein helles Licht stellt. Fortan durchlief er alle senatorischen Verpflichtungen, besonders die des Scholarchen, wovon später noch zu reden sein wird. Nur die städtische Prätur blieb ihm erspart. Sie ist in unserem Gemeinwesen wegen der vielen Einwohner, der Seeleute, durchreisenden Fremden, unter denen stets Ordnung gehalten werden muss, eine besonders beschwerliche Aufgabe, zumal für jemanden, der auch noch durch eigene Geschäfte in Anspruch genommen wird. Es heißt sogar von ihr, sie habe den Tod manches bestens um die Stadt verdienten Senators beschleunigt. Die weniger belastende, aber ebenso ehrenhafte ländliche Prätur wurde aber von ihm übernommen. Schließlich wurde er zur großen Freude aller Bürger am 8 Februar 1788 an Stelle des fromm verstorbenen Doormann zum ehrbaren Bürgermeister der Republik in diesem freien kaiserlichen Gemeinwesen gewählt.

Hier enthält diese Lebensbeschreibung einen Fehler, denn der Bürgermeister Doormann starb, wie auch aus dessen Biographie ersichtlich, am 22. August 1784. Sein Nachfolger wurde am 24. August 1784 Johannes Luis, der am 31. Januar 1788 starb. Dessen Nachfolger wurde, wie auch in der Luis'schen Biographie erwähnt, Martin Dorner.

Diesen höchsten Grad der bürgerlichen Ehre - über den hinaus zu streben für einen Hamburger Bürger, wenn schon nicht unerlaubt und pflichtvergessen, so sicherlich äußerst wenig volkstümlich sein wird – erstieg Dorner nicht nur mit unglaublicher Beharrlichkeit, Treue und Klugheit, sondern behauptete ihn auch mannhaft, aber doch nicht viel länger als zehn Jahre. Während der Handel der ganzen Stadt, auch sein eigener, in höchster Blüte stand, viele Fürsten ihn als treuen Sachwalter ihrer Geldgeschäfte hoch schätzten, verließen ihn urplötzlich die Kräfte. Wider Erwarten schnell wurde er der Vaterstadt, den vielen Menschen, die er nicht nur mit Ratschlägen, sondern in Notfällen auch mit Geld unterstützt hatte, am Tag Jupiters, welches der 12. April 1798 ist, in der elften Vormittagsstunde entrissen. Der Bericht seines erfahrenen Arztes Dieterich Mummssen, Doktor der Medizin berichtet über seine Krankheit: „Vor etwa 15 Jahren wurde ich sein Arzt. Schon damals fürchtete ich, ihn könnte ein chronisches Leiden bedrohen und tat alles dagegen Mögliche. Heilmittel und eine gesunde Lebensweise hielten ihn einstweilen gesund. Wenn man sich die große Arbeitslast, seine umfangreichen Geschäfte, die mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführten Aufgaben als Bürgermeister, den Schmerz um den Verlust seiner Frau, die Einsamkeit, den Verzicht auf viele Annehmlichkeiten vor Augen führt, so ist es zu bewundern, was er bis zu diesem Alter zuwege gebracht hat. Zu Anfang des Jahres 1798 hatte er einen schweren Gichtanfall, gönnte sich aber nicht die nötige Ruhe. Auch zeitweiliges Fieber und meine Ermahnungen hielten ihn nicht davon ab, in die Kurie und zur Börse zu gehen, obwohl die Kräfte deutlich abnahmen. Schließlich erhöhte sich in den letzten Tagen das Fieber, Atemnot, Schwellungen des Rachens und Durchfall kamen hinzu, bis er endlich nach einem mit freudigen Eifer verbrachten und durch beharrliche Arbeit ausgefüllten Leben in die ewige Ruhe überging“.

Für die hamburgischen Schulen war dies ein besonders schwerer Verlust, denn seit er mit deren Angelegenheiten befasst war, betätigte er sich auf alle erdenkliche Art als Gönner der Wissenschaften. Den Prüfungen des Johanneums im Frühjahr und Herbst wohnte er regelmäßig bei und hatte stets für Lehrer und Schüler offene Ohren. Vor etwa drei Jahren sollten ich und der inzwischen verstorbene Bibliothekar, der Doktor der Medizin Gieseke auf Anraten eines den Wissenschaften gewogenen Geschäftsmannes bei wohlhabenden und freigiebigen Hamburger Kaufleuten Geld zur Anschaffung nützlicher Bücher für die öffentliche Bücherei sammeln. Dorner förderte dies mit einer besonders großen Gabe und gab damit anderen Bürgern ein so gutes Beispiel, dass sich der Bibliothekar nicht nur alle erforderlichen Werke heutiger Gelehrter zuführen sondern auch für künftige Anschaffungen eine ansehnliche Summe zurücklegen konnte. Ich danke hier auch den anderen Mäzenen, welche diese Bestrebungen Dorners gefördert und einen Teil der durch die günstigen Zeiten angefallenen Gewinne den Wissenschaften zugewendet haben. Sie haben damit auch den Jüngeren geholfen, die künftig studieren werden.

Dorner selbst widmete seine freie Zeit stets dem Lesen nützlicher Bücher. So hielt er seinen Geist, der durch so viele öffentliche und private Geschäfte in Anspruch genommen war, wach und rüstig. Auch nahm er nur leichte Speisen und Weine zu sich und übte seinen Körper durch Ritte meist schon früh am Tage. Im übrigen lebte er sehr zurückgezogen. Gastmähler bemühte er sich zu vermeiden, soweit es sich einrichten ließ, weil er die Zeit lieber Geschäften zuwendete und weil er sich aus Sparsamkeit keinen Vergnügungen wie Essen und Trinkgelagen und anderen Zerstreuungen hingeben wollte.

Sein Körper war mittelgroß, das Ebenmaß der Glieder und die Harmonie aller Teile entbehrte nicht einer gewissen männlichen Schönheit, welche die senatorische und bürgermeisterliche Würde bei öffentlichen Anlässen unglaublich förderte. Sein stets unverändertes Gesicht strahlte Rechtschaffenheit und heitere Gelassenheit aus, so dass er zu den schönen Männern gerechnet werden konnte.

Aus christlicher Nächstenliebe half er vielen Menschen, die offene oder geheime Mängel litten.

Stets war er sich der Vergänglichkeit aller weltlichen Vermögen bewusst, wie ja überhaupt Kaufleute vor allen anderen Sterblichen – wenn auch auf Gewinn bedacht – in der Regel äußerst freigiebig mit dem Geld sind, ja es oft vernachlässigen, um nicht zu sagen verachten.

Nach dem großen Schmerz, den das Gemeinwesen um den Verlust dieses Bürgermeisters empfindet, wird es wiederbelebt und glücklich werden durch den Nachfolger, die würdige Persönlichkeit Daniel Lienau's, der schon am 9. Februar 1781 in den Senat gewählt wurde, die Vaterstadt seitdem mit sehr ehrenhaften Ratschlägen gelenkt hat und nun unter dem Beifall aller Bürger an Dorners Stelle tritt. Gerade gebildete Menschen können sich freuen, denn er ist ein hervorragender Kenner alter und neuer Wissenschaften, mit denen er schon von Kindheit an vertraut gemacht wurde. Auch unter dem 66 an seine Stelle in den Senat gewählten, uns schon aus vielen Ehrenämtern bekannten erhabenen Martin Johann Jenisch wird unser Gemeinwesen nach Gottes Willen auch künftig lange unverletzt und wohlbehalten in voller Blüte stehen.